

# Internationale Sammler-Zeitung

Zentralblatt für Sammler, Liebhaber und Kunstfreunde

Herausgeber : Norbert Ehrlich

20. Jahrgang

Wien, 1. September 1928

Nr. 17

## Die Uhr der Urvölker.

Von der antiken Zeitmessung zur modernen Uhr.

I.

Von Alexander Grosz (Wien).

1. Am Anfange schuf Gott Himmel und Erde.
2. Und die Erde war wüste und leer und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser.
3. Und Gott sprach: »Es werde Licht«, und es ward Licht.
4. Und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis.
5. Und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag. (1. Buch Moses, Kap. 1.)

Warum ich die Bibel hier zitiere? Weil das, was wir von den Zeitmessern frühester Völker wissen, leider nur sehr wenig ist und wir die Kunde darüber in spärlichen Andeutungen der Bibel, den Dichtungen und Geschichtswerken Homers, Herodots, Berossius, Vitruvius, Plinius, Josephus Flavius und dann in späteren, besser benachrichtigten Schriftstellern finden.

Es ist doch nichts kostbarer als die Zeit, nichts aber auch flüchtiger als sie. Seine Zeit richtig einzuteilen, gehört heute zu den wichtigsten Bedingungen unseres Lebens, wenn wir den Anforderungen gerecht werden wollen, die der Kampf um die Existenz an uns stellt.

Eine Maschine zu konstruieren, mittels welcher man einen bestimmten Zeitraum, z. B. einen Tag, in kleinere Zeiträume, nach unseren Bezeichnungen in Stunden, Minuten und Sekunden einteilen und erfahren kann, wie vieler solcher Teile verfließen sind, ist der Zweck der Uhrmacherskunst. Aber nicht von jeher, erst seit kürzerer Zeit haben unsere Zeitmesser jene Form und jene hohe Stufe von Genauigkeit erhalten, welche wir so sehr an ihnen bewundern.

Wie primitiv waren nicht die Vorrichtungen unserer ältesten Vorfahren, die sich ihre Zeit nur nach dem Stande der Sonne, nach dem von verschiedenen Gegenständen geworfenen Schatten, nach dem Abfließen des Wassers oder Sandes, nach dem Auftauchen der Gestirne am Firmamente bestimmen konnten.

Die Wahrnehmung, daß die Sonne in ihrer scheinbaren Bewegung sich alle Tage regelmäßig

um die Erde drehe, eine Zeitlang über derselben verweile, sich hinter den westlichen Erhebungen herabsenke, um nach einem gewissen Zeitraume wieder im Osten aufzugehen, gab zur rohesten Einteilung der Zeit in Tag und Nacht Anlaß. Bald nachdem man also angefangen hatte, sich die Zeit in Tag und Nacht einzuteilen, machte man die Beobachtung, daß die Sonne auf ihrer Bahn einen höchsten Punkt erreichte, welcher ebenso weit von ihrem Anfange als von ihrem Untergange entfernt war und nannte nun diesen Punkt den Mittag, während man den Aufgang der Sonne mit Morgen, den Untergang mit Abend bezeichnete. Die Mitte zwischen Abend und Morgen nannte man Mitternacht.

»Hebe Deine Augen auf und siehe von der Stätte an, da Du wohnest, gegen Mitternacht, gegen den Mittag, gegen den Morgen und gegen den Abend.« (1. Buch Moses, Kap. 13.)

So einfach nun diese Einteilung der Zeit war, so verschieden begannen die verschiedenen Völker den Anfang des bürgerlichen Tages, das ist Tag und Nacht zusammen, zu bestimmen. Die Babylonier, Perser, Syrier und die meisten orientalischen Völker rechneten vom Aufgange der Sonne ab, die Hebräer und Athener vom Untergange der Sonne ab; die Umbrier, Etrusker vom Mittag; die Ägypter, römischen Priester und andere westlichen Völker von Mitternacht ab. Noch mehrere Jahrhunderte nach dem trojanischen Kriege finden wir bei keinem der Völker eine andere Zeitrechnung erwähnt; auch Homer, gegen 900 v. Chr., gibt den Anbruch der Morgenröte und den Einbruch der nächtlichen Finsternis als die Grenzen des Tages an.

Einen weiteren Schritt zur Einteilung des Tages machte man erst, als man die Beobachtung auszunützen begann, daß verschiedene Gegenstände, Bäume, Häuser, Menschen, Schatten warfen, welche zu verschiedenen Tageszeiten von verschiedener Länge, mittags aber am kürzesten waren. Der von einem Gegenstande oder vom Menschen selbst geworfene Schatten wurde seiner Länge nach in Füßen abgemessen, abgeschritten; man gewöhnte sich, irgend eine Handlung oder Arbeit in jene Tageszeit zu verlegen, wann der geworfene Schatten eine bestimmte Anzahl von Füßen erreicht hatte.